

## Ein bandkeramisches Erdwerk mit Sohlgraben in Siersdorf

Martin Engel

Im Januar 2014 wurde westlich von Siersdorf eine Windenergieanlage im Bereich eines bandkeramischen Erdwerks errichtet. Der Fundplatz liegt auf einer Geländeerhöhung, die nach Nordwesten und Süden hin abfällt, wo kleine Bäche das Gelände entwässern.

Die zu diesem Zweck notwendigen Erdarbeiten erfolgten auf drei Teilflächen. Die runde Fundamentfläche mit einem Durchmesser von 24 m wurde komplett untersucht. Bei der Kranstell- (1400 m<sup>2</sup>) und der Montagefläche (400 m<sup>2</sup>) war mit dem Humusabtrag bis auf die Oberkante des B-Horizontes die maximale Baueingriffstiefe erreicht. Ausgenommen davon war ein kleiner Bereich in der Kranstellfläche, wo man bauseitig auch den B-Horizont entfernt hatte. Die Befunde in beiden Flächen konnten ausschließlich im Planum aufgenommen werden; ihre Tiefe ließ sich mittels Bohrungen bestimmen.

Das erfasste bandkeramische Grabenwerk besteht aus zwei nicht ganz parallel verlaufenden Gräben in einem Abstand von ca. 8 m (Abb. 1). Der innere Graben, der in der Fundamentfläche komplett erfasst werden konnte, war als Sohlgraben ausgeführt, max. 1,50 m breit und 0,35–0,70 m tief erhalten (Abb. 2). Die Grabenwände waren steilschräg, teilweise senkrecht, im unteren Bereich etwas abgerundet. Der im Abstand von 8 m erwartete äußere Graben fehlte in der Fundamentfläche und verlief hier wohl in größerem Abstand außerhalb des untersuchten Areals. Anstatt dessen fanden sich mehrere Gruben und kleine Pfostengruben. Der äußere Graben ließ sich jedoch in der Kranstellfläche dokumentieren, wobei die Tiefe erbohrt werden konnte. Diese variierte zwischen 0,10 und 0,55 m. Die Grabenbreite des stark verschliffenen Befundes schwankte zwischen 0,4 und max. 1,10 m.

1 Aldenhoven-Siersdorf. Übersicht über die Kranstellfläche. Im Vordergrund die beiden Gräben des Erdwerkes.



Die Anlage besaß einen geschätzten Durchmesser von 100–120 m, was einen Flächeninhalt von 0,8–1,1 ha ergäbe. Sie gehört damit zur Gruppe der kleineren Erdwerke im bandkeramischen Siedlungsgebiet, die sich im Wesentlichen auf das Rheinland, den Neckarraum und Hessen beschränken, unterscheidet sich aber durch ihren Sohlgraben von der Mehrheit der bekannten Anlagen.

Das Fundmaterial des inneren Grabens war in der Kranstellfläche außerordentlich umfangreich und umfasste neben 22 Keramikscherben, darunter nur ein verziertes Stück, vor allem 157 Silices (Abschläge, Trümmerstücke und Klingenfragmente). Hinzu kommt ein Steingerät, ein möglicher Schleifstein. Im vollständig ergrabenen Bereich innerhalb der Fundamentfläche kamen hingegen nur sieben Scherben und einige Silices zum Vorschein. Der äußere Graben, der ausschließlich im Planum der Kranstellfläche zu dokumentieren war, erbrachte zwar 19 Scherben, aber nicht ein Silexartefakt.

Es konnten keine vollständigen Hausgrundrisse erfasst werden, doch geben einzelne Befunde in der Kranstellfläche Hinweise auf eine Bebauung. Zum einen wurde eine längsbegleitende Grube erfasst, zum anderen fanden sich zwei direkt nebeneinander liegende Pfostengruben. Alle Befunde zeigten die typische Ausrichtung nach Nordwesten, sodass von mindestens zwei Häusern auszugehen ist. Die Frage, ob diese Bebauung zeitgleich mit dem Grabenwerk bestand, ließ sich nicht klären. Zwei weitere in der Fundamentfläche – zwischen dem nachgewiesenen und dem vermuteten Graben – liegende Befunde sind möglicherweise ebenfalls als Pfostengruben anzusprechen.

Ferner konnten acht weitere Gruben erfasst werden, die sich vereinzelt in der Kranstellfläche und vor allem in der vollständig untersuchten Fundamentfläche im Bereich zwischen dem inneren Graben und dem vermuteten Verlauf des äußeren Grabens konzentrierten. Mit Tiefen zwischen 0,10 und 0,50 m waren die Befunde relativ flach erhalten und durch Bodenbildungsprozesse teilweise stark überprägt.

Direkt hinter dem inneren Graben in der Fundamentfläche befand sich ein weiterer Grubenkomplex (Abb. 2). Der Befund war schlecht erkennbar, besonders was die Befundgrenzen anging. Es ließen sich jedoch drei größere Bereiche voneinander abgrenzen. Der Befund war max. noch 0,20 m tief erhalten, zumeist jedoch weniger als 0,05 m. Aus dem gesamten Grubenkomplex konnten lediglich zwei bandkeramische Scherben und ein Abschlag geborgen werden.

Ein weiterer Grubenkomplex fand sich im Süden der Kranstellfläche, wo eigentlich auch nur ein Abtrag des Humus vorgesehen war. Bauseitig entfernte man jedoch auch den nassen B-Horizont im Südostbereich der Fläche. Das vollständige Abtiefen konnte noch rechtzeitig verhindert und so der Fundplatz



besser geschützt und zugleich eine Verzögerung des Bauablaufes vermieden werden. Der erfasste Grubenkomplex mit einer amorph-rechteckigen Form und den Maßen von  $8 \times 5$  m zeigte im Planum eine für die Bandkeramik untypische blass-hellgraue Verfüllung. Neben den Farbnuancen im Planum gaben die Bohrungen mit ihren stark variierenden Tiefen den besten Hinweis auf eine mögliche Unterteilung. Im Wesentlichen schwanken die Werte zwischen 0,05 und 0,30 m, mit zwei Ausnahmen: Im Süden fand sich ein Bereich mit 0,65 m Tiefe und direkt daneben, am Nordende des Befundes, ein Bereich mit 0,98 m. Bei der letztgenannten Bohrung wurde das Sediment ab einer Tiefe von 0,40 m dunkler. Aus dem Befund stammt eine sehr hohe Zahl bandkeramischer Funde. Hierzu zählen 27 Scherben, darunter mehrere Knubben, und 39 Silexabschläge, -trümmer und Klingenfragmente. Anzumerken ist, dass die meisten Funde aus dem Ostteil des Befundes stammen, der relativ flache Bohrwerte zwischen 0,25 und 0,32 m erbrachte. Im Südostbereich der Kranstellfläche, wo der B-Horizont entfernt worden war, wurde des Weiteren eine Reihe blass-hellgrauer Befunde (Gräbchen und

**2** Aldenhoven-Siersdorf. Graben innerhalb der Fundamentfläche, rechts davon der flache Grubenkomplex.

kleine Gruben) erfasst, deren Zeitstellung mangels Funden unklar bleibt. Sie wiesen nur geringe Bohrtiefen zwischen 0,02 und 0,20 m auf.

Insgesamt wurden 15 verzierte und 86 unverzierte Scherben bandkeramischer Zeitstellung geborgen. Die Verzierung beschränkt sich auf einfache Linien und eine Scherbe wies unterhalb des Randes runde Eindrücke und eine polierte Oberfläche auf. Recht zahlreich sind Knubben. Auffallend ist die hohe Anzahl von 226 Steinartefakten (Dechselfragment, Abschlüge, Trümmer und Klinsenfragmente). Hinzu kommen zwei mögliche Schleifsteinfragmente. Nachbandkeramische Funde sind selten und stammen aus dem normalen Fundschleier auf dem Acker, der in die Befunde hineingepflügt wurde. Hierbei handelt es sich um ein Bruchstück Buntme-

tallschlacke, zwei Eisenfragmente, eine Scherbe des 16.–18. Jahrhunderts und zwei frühmittelalterliche Scherben.

#### Literatur

G. Amtmann/W. Schwellnus, Neue jungsteinzeitliche Erdwerke im Rheinland. Archäologie im Rheinland 1989 (Köln/Bonn 1990) 34–37. – M. Meyer/D. Raetzel-Fabian, Neolithische Grabenwerke in Mitteleuropa. Ein Überblick (2006), [http://www.jungsteinsite.uni-kiel.de/pdf/2006\\_meyer\\_raetzel\\_low.pdf](http://www.jungsteinsite.uni-kiel.de/pdf/2006_meyer_raetzel_low.pdf).

#### Abbildungsnachweis

1–2 M. Engel/SK ArcheoConsult, Aachen.

## Neuss, Rhein-Kreis Neuss

---

# Die eisenzeitliche Siedlung von Neuss-Holzheim

Peter Motsch, Dieter Hupka und Uwe Schoenfelder

Mindestens 18 bronze- bzw. eisenzeitliche Fundplätze sind bislang aus dem Neusser Stadtgebiet bekannt. Aus Neuss-Holzheim selbst ist der Fund von eisenzeitlicher Keramik vermerkt, allerdings war bisher unklar, ob es sich hierbei um Funde aus Siedlungs- oder Grabkontexten handelt. Von Mai bis Juli 2014 ergab sich im Vorfeld der Bauarbeiten zur Errichtung einer Skulpturenhalle, die die Thomas Schütte Stiftung nahe der Museumsinsel Neuss-Holzheim plant, die Möglichkeit, ein 1,5 ha großes Bauareal vollständig archäologisch zu untersuchen. Die Maßnahme wurde von der Fa. ARCHBAU durchgeführt, nachdem Mitarbeiter der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Neuss den Auftrag des Oberbodens beaufsichtigt hatten. Leider hatte man mit den Erdarbeiten schon begonnen, bevor die Meldung an die zuständigen Behörden erging, sodass die archäologische Begleitung erst verspätet erfolgte. Dennoch konnten die Überreste einer eisenzeitlichen Siedlung aus der Periode Hallstatt D und der frühen Latènezeit aufgedeckt werden (Abb. 1). Der Erhaltungszustand der Befunde war, wie man es für den Niederrhein erwarten durfte, eher schlecht. Nur noch die Unterkanten, d. h. max. 0,15 m der eisenzeitlichen Bodeneingriffe waren erhalten. Eine Ausnahme bildete ein Gruben-

haus, dessen Grube eine Ausdehnung von 3,10 × 2,30 m aufwies und noch 0,45 m tief erhalten war (Abb. 2). Es enthielt in der Verfüllung die Fragmente von mindestens fünf unterschiedlichen Gefäßen. Diese datieren zwischen ca. 620 und 450 v. Chr. (Ha D). Etwa in der Mitte der Grube verlief eine schwach ausgeprägte Rille in ungefährer West-Ost-Ausrichtung. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Standspur eines Webstuhls. Allerdings kamen auf dem gesamten Grabungsareal keine weiteren Hinweise, wie z. B. Webgewichte, auf ein derartiges Handwerk zutage. Des Weiteren wurden insgesamt 21 Reste von Pfostenstellungen aufgedeckt. Sie hatten im Schnitt einen Durchmesser von 0,30–0,48 m, nur drei waren mit 0,15–0,21 m Durchmesser merklich kleiner. Insgesamt 16 dieser rundlichen Befunde fanden sich im mittleren nordöstlichen Randbereich des Grabungsareales. Aus ihnen ließen sich keine zusammenhängenden Baustrukturen mehr rekonstruieren. Bei der Auswertung der Vermessungsdaten fiel allerdings eine aus fünf Pfosten gebildete, bogenförmige Struktur ins Auge, die entfernt an einen Teil eines Rutenberges erinnerte. Dieses waren Speicherbauten, die aus mehreren senkrecht gesetzten Pfosten bestanden, die ein Dach trugen. Derartige Bauten zum Spei-